

## Aidsarzt Ruedi Lüthy

betrachtet sein Engagement in Simbabwe als Berufung und Hobby, ist überrascht über die Therapietreue seiner Patienten und wünscht sich, dass die erste Welt ihre soziale Verantwortung gegenüber der dritten besser wahrnehmen würde.

**Ruedi Lüthy, Sie sind seit 2003 in Harare und betreiben dort eine ambulante Aidsklinik. Sind Sie durch Ihr Engagement noch mehr fit for life geworden?**

Ja, sicher. Das Leben in Simbabwe braucht viel Improvisationsvermögen und eine tägliche Anpassung an stets neue Probleme. Patentlösungen gibt es keine, Geduld ist gefragt. Geduld, die mir manchmal fehlt, aber den Einheimischen, den Shona, sehr eigen ist.

**Wie sieht Ihr Alltag in Harare aus?**

Um acht Uhr komme ich in die Klinik, dann werden neu anstehende Probleme angegangen: Dies kann ein kaputter Generator sein oder ein Patient, der in ein Spital gebracht werden muss, weil der öffentliche Verkehr kaum mehr funktioniert. Die Sprechstunden beginnen ebenfalls um acht. Viel Zeit beanspruchen der Ausbau der Klinik sowie die Implementierung einer mobilen Klinik. Abends versuche ich meine Mails zu bearbeiten und lese im Internet den Mail & Guardian.

**Ihre Familie ist auch in der Klinik engagiert?**

Meine Frau war von Beginn an dabei. In den ersten beiden Jahren hat sie Medikamente, die wir zermörsert haben, in kindertaugliche Dosierungen abgefüllt. Mittlerweile gibt es auch Aids-Medikamente auf Sirupbasis für Kinder. Sie gibt nun Kindern in einem Waisenhaus – therapeutischen – Malunterricht. Simbabwe hat mittlerweile 1,6 Millionen Waisen, meist aidsbedingt. Und dies auf eine Gesamtpopulation von 10 oder 11 Millionen Menschen! Mein Sohn hat bis Dezember 2007 ebenfalls in der Klinik gearbeitet und dort die EDV aufgebaut. Er ist nun aber zurück in der Schweiz.



FOTO: KEVSTONE

**Bleibt Ihnen Zeit für Freizeit und Sport?**

Mein Beruf ist mein Hobby, dieser Job macht mir von allen bisherigen am meisten Freude. Ich selbst schwimme regelmässig in einem Pool mit einer Gegenstromanlage. Joggen wäre zu gefährlich.

**Ist Sport in Simbabwe zurzeit überhaupt möglich?**

Fussball hat einen wichtigen Stellenwert, meist aber eher am Fernsehen. Eine Sport treibende Bevölkerung wie in Europa oder Amerika gibt es nicht. In Simbabwe geht es vor allem ums Überleben.

**Bewegung soll auf das Immunsystem stärkend wirken. Gilt das auch bei Aids-Kranken?**

Ich habe selbst keine Erfahrung damit, ich bezweifle aber, ob Sport eine so starke Immunschädigung, wie sie sonst nur durch beispielsweise Krebsbestrahlungen vorkommt, aufhalten würde. Diverse andere Therapieformen aus allen möglichen Formkreisen waren bisher auch erfolglos, erst die Dreierkombination hat die Immunschädigung aufhalten können. Vor dieser Kombination sind 97% an Aids gestorben, jetzt haben die Menschen damit eine fast normale Lebenserwartung.

**Was für eine Beziehung haben Aidspatienten zu ihrem Körper? Stellen Sie Unterschiede zwischen Männern und Frauen fest?**

Frauen haben einen komplett anderen Bezug zu ihrem Körper als Männer. Sie haben einen viel stärkeren Wunsch nach Gesundheit, sie suchen diese auch mehr, weil sie

den Rückhalt der Familie stellen müssen. Manche betrachten das Virus wie eine Art Untermieter und haben sich mit ihm auf eine Koexistenz eingelassen. Die Mehrzahl der Aidspatienten allerdings empfindet den eigenen Körper als Trümmerhaufen.

**Müssen Ihre Patienten noch körperlich leistungsfähig sein, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder sind sie bereits von der Gesellschaft aufgegeben?**

Mittlerweile ist Aids so häufig, dass Menschen, die an Aids erkrankt sind, ein Teil der Gesellschaft sind. Sie müssen, vor allem die Frauen, häufig noch funktionieren. Deshalb behandeln wir nicht nur Aids, sondern auch den Hunger. Wir geben beispielsweise drei Tonnen Mais pro Monat an unsere Patienten ab.

**Wie beurteilen Sie die Disziplin Ihrer Patienten in Bezug auf die Medikamenteneinnahme?**

Phänomenal. Die Therapietreue beträgt mindestens 95%. Teilweise laufen sie Stunden, um ihre monatliche Tablettenration zu bekommen. Wer nicht kommt, wird gesucht.

**Wie lernfähig sind insbesondere Männer in Bezug auf Prävention? Ist geschützter Verkehr überhaupt ein Thema? Immerhin herrscht im südlichen Afrika noch der Glaube, das Schlafen mit Jungfrauen heile Aids!**

Dies wäre für sie wohl die angenehmste Therapieform... Tatsächlich hält sich der Glaube an solche «therapeutische» Empfehlungen. Bei Männern braucht es einen enormen Aufwand, um einen minimalen

Präventionseffekt zu erreichen. Die Frau ist untergeordnet, oft schlecht ausgebildet und wirtschaftlich vom Mann abhängig. Mädchen und unverheiratete junge Frauen werden oft von so genannten «Sugar Daddys» ausgenutzt. Diese bezahlen für Sex mit Geld oder Nahrungsmitteln. Es herrscht die Redewendung: «No sex, no school!» Ein Mann nimmt sich häufig auch das Recht heraus, mehrere Frauen zu haben. Frauen akzeptieren dies zwangsläufig, oft weil ihnen nichts anderes übrig bleibt. Solange dieses Gefälle nicht kleiner wird, ist Prävention sehr schwierig.

**Wie stark müssen Sie gegen die «Konkurrenz» von «nyangas», also spirituellen Heilern kämpfen, die teilweise obskure «Therapien» empfehlen?**

Die traditionelle Heilermedizin ist in der simbabwischen Gesellschaft ein so fester Bestandteil wie traditionelle Religionen. Geht es den Leuten schlecht, gehen sie zuerst zu ihren Heilern. Aber es sind mittlerweile zu viele Menschen an Aids gestorben, deshalb glaubt man den Heilern nicht mehr alles. Die Erfolge der Dreierkombination haben die Konkurrenzsituation gewissermassen etwas entschärft. Aber man muss das vorsichtig formulieren und insbesondere nicht den Eindruck erwecken, alles, was die Heiler erzählen würden, sei «Chabis».

**Südafrikas Präsident Thabo Mbeki und insbesondere seine Gesundheitsministerin haben noch 2006 den Zusammenhang zwischen HIV und Aids bestritten. Anerkennt die Regierung Mugabes mittlerweile das Aids-Problem?**

Die Problematik wird nicht mehr totgeschwiegen, allerdings hat Mugabe auch keine besonders pointierte Meinung dazu und besonders weit oben auf der Prioritätenliste steht das Problem auch nicht. Immerhin bestritt er nie den Zusammenhang zwischen HIV und Aids und wir werden beim Gesundheitsministerium für unsere Arbeit gelobt.

**Wie offen wird unter den Bewohnern Simbawes über Aids gesprochen?**

Die Leute sprechen von «es»! Krankenschwestern mussten wir dazu anhalten, Worte wie «Aids» oder «Kondom» auszusprechen. Vieles wird umschrieben. So ist eine Redewendung von Frauen, die angesteckt wurden beispielsweise: «Robbers came to my house!» (Räuber kamen in mein Haus; Anmerkung der Redaktion).

**Simbabwe bedeutet ja Haus aus Stein. Wie steinig ist das Leben in Simbabwe mittlerweile**

**in Bezug auf Lebensmittel, Wasser, Strom und Benzin?**

Strom ist sehr rar, es ist noch ein Kraftwerk am Netz. Die Inflation hat die Läden leergefegt, der Simbabwe-Dollar ist das Papier nicht mehr wert, auf welchem er gedruckt ist. Und Lebensmittel und Benzin sind schwer zu bekommen.

**Südafrika hat im Januar den Energienotstand wegen Strommangels erklärt und insbesondere den Export gedrosselt. Versinkt Simbabwe bald im totalen Dunkel?**

Dies ist bereits geschehen. Südafrika stellt den Strom für drei Stunden pro Tag ab, wir haben in Simbabwe oft für drei Stunden pro Woche Strom!

**4000 Farmer, viele von ihnen in Simbabwe respektive dem damaligen Rhodesien geboren, sind von ihrem Grund und Boden vertrieben oder gar ermordet worden. Was ist aus diesen Farmen geworden?**

Ein kleiner Teil ging an schlecht ausgebildete schwarze Farmer, der grosse Teil an eine spezielle Klientel in der Entourage der Regierungspartei. Die Farmen darben, Kredite für Saatgut gibt es keine, ein Getreideexport ist unmöglich, Devisen kommen dadurch auch keine mehr rein. Die sogenannte Landreform ist hauptsächlich verantwortlich für den Niedergang des Landes.

**Sambia, ein anderes Nachbarland, hat zu günstigsten Konditionen 200 der Ex-Simbabwe-Farmer aufgenommen. Seit Kurzem exportiert es erstmals in seiner Geschichte unter anderem Getreide. Weisse Farmer schicken Nahrungsmittel als Direkthilfe nach Simbabwe, in das Land, welches sie vertrieben hat. Ein Wahnsinn, afrikanische Realität oder immer noch Altlasten des weissen Kolonialismus?**

Es gibt in Schwarzafrika nicht ein Empfinden für eine Art Gemeinwohl wie bei uns. Es herrschen viele familiär-ethnische Partikularinteressen vor, die weit über dem Gemeinwohl stehen. Dadurch verlottert auch so viel. Die Landreform war in ihrem Grundgedanken nicht schlecht, aber sie war schlecht ausgeführt und dies müsste man nun korrigieren. Aber dadurch könnte man das Gesicht verlieren.

**Sie sind in Harare ein Murungu, ein Weissler. Haben Sie manchmal Angst?**

Nein. Ich gehe allerdings nachts nie auf die Strasse und bin auch im Auto sehr vorsichtig.

**Was fasziniert Sie an und im südlichen Afrika? Die Menschen, die Landschaft, die Fauna.**

Sport ist aus gesundheitlichen, Völker verbindenden und volkswirtschaftlichen Gründen sinnvoll. Aber es gibt auch ein Leben vor, nach und neben dem Sport. Mit fragBAR möchten wir Ihnen spannende Menschen näherbringen. Dies können Sportlerinnen und Sportler sein, aber auch Menschen aus der Musik, dem Schauspiel, der Comedy, der Gestaltung, der Wirtschaft, der Politik, der Gastronomie, aus sozialen Bereichen. Bekannte und wenig Bekannte, Frauen und Männer, Jüngere und Ältere – schlicht Menschen aus dem Leben. Was bedeutet Bewegung in ihrem Leben, wie relativ ist Leistung, was braucht es, damit sie fit for life sind? Das Interview führt Marco Caimi, Arzt und Buchautor, Referent, leidenschaftlicher Läufer und Inhaber der Äquilibris Seminare AG, Basel und Stellenbochs (SA) (www.aequilibris.ch).



Und meine Aufgabe, mit eigentlich wenig Aufwand so viel erreichen zu können.

**Ist der verlorene Kontinent zu retten?**

Er kann sich nur selbst retten.

**Sie haben sich vorzeitig pensionieren lassen, finanzielle Einbussen gemacht und verzichten auf viel Bequemes und Komfortables. Sind Sie ein Gutmensch?**

Nein, ich freue mich, etwas zu bewirken. In meiner langen Beschäftigung mit Aids begann ich zu realisieren, dass der Ursprung des Problems in den Entwicklungsländern liegt, diese vom Fortschritt aber gar nichts mitbekommen und hier deshalb am meisten bewirkt werden kann. Etwas Abenteuersinn gehört auch dazu, aber mit Plan und Vision.

**Wenn die berühmte gute Fee vorbeikommen würde und Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären es?**

Die erste Welt soll ihre soziale Verantwortung gegenüber der dritten wahrnehmen. Zweitens, dass das Elend, der Hunger und die Not eingedämmt werden und drittens, dass wir wieder lernen, uns zu freuen, wenn es uns gut geht.

**Darf man Sie in Harare besuchen?**

Ja, gerne, aber bitte nur gegen Voranmeldung. Was wir nicht wollen, ist voyeuristischer Tourismus. ■

Der Zürcher Arzt Ruedi Lüthy war Mitbegründer des Zürich Lighthouse, ein Sterbehospiz für Aidskranke. 2003 gründete er die Stiftung Swiss Aids Care und seit 2004 betreibt Lüthy in Harare, der Hauptstadt Simbawes, eine ambulante Aidsklinik, in welcher er mit seinem Team zurzeit rund 1400 Patienten behandelt. 2004 erhielt Ruedi Lüthy den Swiss Award, 2007 wurde er zum Europäer des Jahres gewählt. Infos: www.swissaidscare.ch